Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 6 (1888-1891)

Heft: 23-2

Artikel: Der Schnitzaltar von Lavertezzo-Verzasca

Autor: Rahn, J.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156216

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Stiftsrechnung von 1576 bis 1584 vernehmer wir, dass damals der neue Saal mit dem Erker gebaut wurde, das Stübli und Kämmerlein bei der Siechenkapelle. Der Silberschatz des Conventes von St. Urban bestand damals aus: 1 grossen silbernen Kopf, 2 fladrin Köpfen mit Silber beschlagen, 1 Muskatnuss mit Silber beschlagen, 3 hölzernen, mit Silber beschlagenen Tischgeschirren; 3 kleinen verdeckten und vergoldeten Trinkgeschirren; »3 kleine zilige gattung verdeckter vergoldeter Becher«, 2 grossen silbernen verdeckten Staufbechern, 1 silbernen Tatze, 1 silbernen Schale, 1 Brunnkesselein, 1 Krussbecherlein, 51 innen vergoldeten Stotz- oder Tischbechern; 10 mittlern Tischbechern; 23 grossen alten Tischbechern; 6 kleinen Tischbechern; 26 beschlagenen Löffeln, 2 silbernen Löffeln und 11 silbernen Löffelstielen.

Später wurden die Goldschmide der verschiedensten Orte von S. Urban beschäftigt, so verfertigte 1642 bis 1643 Goldschmid Kaspar Schlee von Sursee für St. Urban eine Monstranz, welche die Wurzel Jesse darstellte und ein Gewicht von 307½ Loth hatte; Hans Caspar Schlee in Münster lieferte 1670 eine silberne Ampel. 1685 verfertigte Heinrich Dumisen in Rapperswyl silberne Kerzenstöcke. Johann Peter Staffelbach in Sursee lieferte 1698 ein silbernes Schifflein für 69 Gl., 1702 silberne Tassen, 1702 restaurirte er die Ampeln, 1704 verfertigte er 2 silberne Kerzenstöcke, 258 Loth schwer. Später sind es namentlich Goldschmide in Zug, die für St. Urban thätig waren.

Als 1448 in der Nacht von St. Benediktstag das Dorf Roggwyl in Flammen aufging, jammerte der Abt: Mein Brodkorb ist verbrannt. Als die Regierung von Luzern die Schätze von St. Urban verschleudert hatte, bezeichnete der Finanzdirektor St. Urban als eine ausgepresste Citrone und stimmte dann selbst für den Rückkauf. Wann wird der urkundliche und litterarische Nachlass von St. Urban gleich einer Citrone ausgepresst?

Dr. Th. v. Liebenau.

67.

Der Schnitzaltar von Lavertezzo-Verzasca.

Zu den Denkmälern des späteren Mittelalters, welche das Hinübergreifen nordischen Einflusses in das Kunstleben am Südfusse der Alpen belegen, gehören die Schnitzaltäre. In ziemlich grosser Zahl sind solche im Tessin zu finden, theils vollständig erhaltene in der Kirche von Brugnasco bei Airolo, in Mairengo und Chiggiogna bei Faido, in S. Nicolao zu Giornico, in S. Maria del Castello bei Osogna, und ehedem auch in Biasca, von wo ein Schnitzaltar, der ursprünglich in der Stiftskirche und später in S. Rocco gestanden hatte, vor einigen Jahren für die Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich erworben worden ist,[1]) theils belegen Fragmente, wie Flügel, Schreine und Statuetten, dass in zahlreichen Kirchen und Kapellen derartige Werke bestanden haben. Ihre deutsche Abkunft gibt sich auf den ersten Blick zu erkennen, aber es fehlen auch bestimmte Angaben nicht, Meisternamen, wie derjenige des Ivo Strigel aus Memmingen auf dem 1512 datirten Hochaltare, der im letzten Jahre von der Mittelalterlichen Sammlung in Basel aus der Kirche von S. Maria-Calanca erworben worden ist,[2]) und wieder so hat sich der Urheber des Altares von Lavertezzo mit seinem vollen Namen verzeichnet.

[1]) »Anzeiger« 1886, S. 252.

[2]) *Albert Burckhardt* im »Anzeiger« 1889, S. 201.

Lavertezzo ist eine kleine Gemeinde in dem unweit Locarno gelegenen Verzascathale. Die Dorfkirche wurde 1707 gebaut und sie hat ihren alten, 1502 datirten Schnitzaltar bis Ende der Sechsziger Jahre bewahrt. Schon 1870 befand er sich aber im Privatbesitze zu Locarno in dem er bis zum vorigen Jahre verblieb. Dann wurde er, ohne Rücksicht auf die Bewerbungen, die ein Bevollmächtigter der »Eidgenössischen Commission für Erhaltung vaterländischer Alterthümer« eröffnet hatte, einem Florentiner Antiquitätenhändler verkauft und nur den eifrigen Bemühungen eines in Florenz wohnhaften Tessiners, des berühmten Malers Ciseri, ist es zu danken, dass dieses werthvolle Denkmal der Heimat zurückerobert werden konnte. Er ist seit Ende 1889 Eigenthum des Bundes geworden und soll demnächst seine provisorische Aufstellung in der Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich finden.

Der Altar ist nicht vollständig erhalten. Es fehlt die Bekrönung des Schreines, die Predella dagegen und der Schrein mit seinem Flügelpaare sind intact geblieben. Die Erstere ist auf beiden Seiten bemalt. Auf den vorgebogenen Flügeln der Vorderseite steht mit arabischen Ziffern das Datum 1502 geschrieben. Dazwischen ist die Fronte in drei annähernd quadratische Felder getheilt. Das mittlere zeigt zwei einander gegenüber sitzende Apostel: Philippus mit dem Kreuzstabe und Jacobus der Jüngere mit der Walkerfuchtel, einem Instrumente, das einem grossen Geigenbogen gleicht und, »cotton-cleaner« genannt, noch heute in Kairo zum Säubern und Kleinern der Wolle benutzt wird. Im Felde links ist der jugendliche Nicolaus von Myra und gegenüber ein anderer Bischof mit Schwert und Pedum wiederum thronend dargestellt. Die Mitte der Rückfronte nimmt auf marmorirtem Grunde das Schweisstuch Christi ein. Der viereckige Schrein, dessen äussere Maasse m. 1,875 Höhe zu 1,425 betragen, ist oben mit drei Gewölben geschlossen. Die goldenen Rippen zeichnen sich von zartblauem Grunde ab. Darüber ist die Fronte des Schreines mit drei Kielbögen ausgesetzt, dessen Lichtungen geschwungene Fialen und ein gut stilisirtes, energisch geschnitztes Rankenwerk, goldig und silbern auf blauem Grunde füllt. Die Tiefe und die Schmalseiten des Schreines sind vergoldet, die untere Hälfte der Ersteren ist als gepresster Damast mit hübscher Musterung behandelt. Drei annähernd 90 cm. hohe Statuetten mit bemalten und reich vergoldeten Gewändern füllen, aufrecht stehend, den Schrein. Sie stellen, als solche durch Inschriften bezeichnet, welche in den auf dem Schrein gemalten Nimben stehen, die drei Marien vor: Die mittlere ist die Gottesmutter, wie die Schlussworte des englischen Grusses: »... TIA . PLENA . DOMINVS . TECVM« in dem Heiligenschein besagen. »SANT SALA BIT GOT VIR VNS« steht auf dem Nimbus der Maria Salome, »SANT . CLEFIE . BIT. GOT . VIR .VNS . AMEN.« auf dem Heiligenscheine der zur Rechten des Beschauers stehenden Frau des Alphœus oder Klopas eingezeichnet. Nur die Madonna trägt antikes Idealgewand. Die beiden anderen Frauen kleidet unter dem gross und reich geworfenen goldenen Mantel, das damalige Zeitcostüm mit dem charakteristischen Kopftuche. Jede der seitlichen Gestalten ist mit zwei Knaben dargestellt. Maria Salome trägt auf dem Arme den kleinen Johannes, der den Kelch segnet, der zweite Knabe zu ihren Füssen ist Jacobus der ältere. Maria Alphœi erscheint mit Jacob dem Jüngeren und Judas Thaddæus oder Simon.

Den oberen Abschluss auf den Innenseiten der Flügel bildet ein frisch geschnitztes goldenes und silbernes Rankenwerk auf blauem Grunde. Darunter heben sich von gepresstem Golddamast die Reliefgestalten eines elterlichen Paares mit einem zu Füssen

stehenden Kinde ab. Mann und Frau tragen das Zeitcostüm. Auf dem linken Flügel sind Anna und Joachim mit dem Mägdlein Maria dargestellt, in dem Paare gegenüber wird man Zacharias und Elisabetha und in dem nackten Knäblein, das zwischen ihnen steht, den Täufer Johannes zu erkennen haben.

Einen fast noch reicheren Anblick bieten die Aussenseiten der Flügel dar. Sie sind mit Malereien geschmückt, die, übereinander geordnet, durch eine glatte, rothe Zwischenbordüre getrennt werden. Den oberen Abschluss der einzelnen Gemälde bildet, braun und gold, ein krauses, spätgothisches Ast- und Rankenwerk. Oben links ist die Begrüssung Joachim's und der hl. Anna unter der goldenen Pforte, gegenüber der Tempelgang des Mägdleins Maria, unten links der englische Gruss und rechts die Anbetung des Neugeborenen durch Maria dargestellt. Hinter der Brüstung, wo eine Axt im Holzpflocke steckt, erblickt man zwei Hirten, der eine schaut zu dem Sterne empor. In der Tiefe links tritt Joseph in eine Halle hinein, er trägt ein Holzbündel auf der Schulter, mit dem er gekommen ist, um die Wöchnerin warm zu halten. Auf der rothen Zwischenborte, welche diese Darstellung von dem oberen Bilde trennt, ist ein weisses Zettelchen gemalt und auf demselben hat der Meister seinen vollen Namen verzeichnet, er lautet: »matheis miller | Maller zu lindaw«.

Die gleiche Anordnung der Bilder ist an der Rückseite des Schreines wiederholt, nur dass hier die Umrahmungen einfacher gehalten sind. Sie bestehen aus glatten Säulen, die mit ihren Würfelkapitälen einen ungegliederten Rundbogen tragen. Links oben thront ein heiliger Kaiser, vermuthlich Heinrich II., mit Kreuzscepter und dem Reichsapfel, den er auf dem Schoosse hält. Zu seinen Füssen stehen drei goldene, gekrönte Schilde. Der mittlere weist drei rothe, leopardirte Löwen, derjenige zur Linken des Beschauers ein schwarzes, springendes Pferd, der dritte einen gekrönten, aufrecht schreitenden schwarzen Löwen. Heinrichs Nachbarin ist eine weibliche Heilige mit gekröntem Haupte, die thronend mit beiden Händen eine brennende Fackel hält. In den unteren Feldern sind links der hl. Eremit Antonius und rechts S. Fridolin mit dem Todtengerippe gemalt. Die Seitenwangen des Schreines sind grau, weiss und schwarz, mit gut stilisirtem gothischem Ast- und Rankenwerk geschmückt.

Hohe Meisterschaft bekunden weder die Gemälde, noch die Statuen. Erstere, derb und ziemlich stumpf, zeigen den Einfluss der schwäbischen Schule; Letztere, wie die Relieffiguren an den Innenseiten der Flügel haben volle, hausbackene Gesichter mit ausgiebig entwickelten Hörorganen und kleinen, freundlich stechenden Augen. Eine eigenthümlich fascinirende Wirkung hat der Meister durch die Anwendung kleiner versilberter Knöpfe erreicht, welche bald in einfachen Reihen, bald zu Rosetten vereinigt, die Säume der Gewänder und Nimben schmücken. Die durchaus nothwendigen Ergänzungen und Auffrischungen, insbesondere an der Bekrönung des Schreines mit Laub und Rankenwerk, hat Herr *Jos. Regl*, Lehrer am Gewerbemuseum in Zürich, mit der ihm eigenen Sachkenntniss und Pietät besorgt. J. R. Rahn.

68.

Die Fälschungen schweizerischer Alterthümer.

Die Bürki-Gant in Basel im Jahre 1881 und die Schweizerische Landesausstellung in Zürich von 1883 haben unsere einheimischen Antiquitäten börsenfähig gemacht. Vor jener Zeit sah man die Bezeichnung schweizerisch sehr selten in einem fremden